

Premierenreigen

Carl-Heinz Mann
über eine neue
Schallplattenreihe
bei Schwann

Unbekannte Kostbarkeiten? Nun, im Zeitalter des modernen Riesenrepertoires auf Schallplatten gehört es nicht mehr zum Berufsgeheimnis der Gilde der Musikhistoriker, ist vielmehr längst Allgemeingut der Musikfreunde geworden, daß die gängige, populäre Musikalienware nur ein recht bescheidener Ausschnitt dessen ist, was in Archiven und Bibliotheken an Opera einer besseren Zukunft oder dem endgültigen Vergessen entgegenschlummert. Vieles davon erfüllt die Begriffsbestimmung „unbekannte Kostbarkeiten“, wenn auch schon einiges von cleveren oder künstlerisch gestimmten Producer-Prinzen dem unverdienten Dornröschenschlaf entrissen worden ist. Warum also in diesem speziellen Fall so viele Worte? Immerhin bringen die ersten sechs Platten dieser neuen Schwann-Reihe — ihr vollständiger Titel: „Musica mundi (also „weltliche Musik“, im Gegensatz zur „Musica sacra“-Produktion) — Unbekannte Kostbarkeiten“ — das hübsche Kunststückchen fertig, durchweg Ersteinspielungen, also Plattenpremieren zu präsentieren, und das in einem bunten, ausgesprochen kurzweiligen Reigen, der nicht nur den Liebhaber diskophiler Raritäten anzusprechen vermag, sondern ebenso den Freund guter, ernster Musik ohne Spezialitätensinn. Daß dies schließlich ohne den Hauch mehr oder minder penetranten wissenschaftlichen Komplettierungsdranges geschieht, wird nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß man die Produktionsstätte jenseits des Rheins zu suchen hat. Nicht alles sind natürlich ausgesprochene Treffer, nicht überall glänzt es fleckenlos, hier und da ist ein gelindes Aber anzubringen — insgesamt jedoch ist dieser Start vollauf geglückt; und die Reihe wird bei dem, der sich die eine oder andere Aufnahme vorführen läßt, sicherlich den Appetit auf die Fortsetzung wecken, auf das, was da wohl noch an kleinen oder auch größeren, bisher unbekannten Kostbarkeiten kommen kann.

Romantik und Renaissance

UNBEKANNTE KOSTBARKEITEN



Die beiden Werke der ersten Platte füllen ohne Zweifel eine Lücke im Katalog. Jetzt, nachdem sie vorliegen, fragt man sich un-

willkürlich, warum es sie nicht schon früher auf der Schallplatte gab. Ein guter Dichter muß — das Beispiel Goethes steht dafür — nicht immer ein sattelfester Musikkenner oder gar Musiker sein, aber im Falle E. Th. A. Hoffmann ist bekanntlich der Poet vom Musikus im Niveau nicht gar so verschieden. Seine beiden (erhaltenen) Kammermusikwerke, das Harfenquintett und das Klaviertrio, bieten gediegen gearbeitete Stücke mit schönen Momenten, wobei einzig die Außensätze ein wenig zu lang geraten sind. Die fließende, gefällige, dabei fast immer doch charakteristische Schreibweise hat die Leichtigkeit eines Parteigängers Mozarts, die farbige Harmonik nimmt romantisches Gepräge an, das Scherzo des Klaviertrios scheint Mendelssohnsche Gedanken vorwegzunehmen, und im kurzen Adagio blitzt bereits eine Schumann-Wendung überraschend auf: Musik eines solide fundierten Talents, die bis heute ihre Lebendigkeit bewahrt hat. Nur, ich könnte mir eine noch frischere, beflügeltere Wiedergabe vorstellen als diese, die für mein Gefühl das schöne Detail, die in sich gerundete Geste zu sehr betont. Die große, zusammenfassende Linie, in die sich diese bisweilen improvisiert anmutende Musik zusammenfügen läßt, kommt dabei zu kurz. Die Aufnahmetechnik hat befriedigend gearbeitet, wenngleich die Balance zwischen den Streichern und dem Klavier (das etwas stumpf und entfernt klingt) nicht voll erreicht ist; auch sind die Höhen in den Streichern bisweilen etwas schrill und spitz — jedoch: kleinere Mängel insgesamt, die den Wert dieser Einspielung nicht allzusehr mindern.

Die zweite Platte bietet — ungeachtet ihres reizvollen Themas — eine schwerere Kost. Nichts gegen die Stücke im einzelnen, und es ist auch insgesamt eine gelungene Auswahl von teilweise aus anderen Sammlungen her bekannten Tanz- und Liedsätzen der Renaissance aus den Orgeltabulaturen des Johannes von Lublin, die um 1540 zusammengestellt worden sind. Zudem werden sie ebenso hervorragend gespielt wie phantasiervoll und abwechslungsreich registriert dargeboten: auf der wundervoll klingenden historischen Orgel der Maastrichter Basilika aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Aber 36 Stücke auf einer Platte? Das weitaus berühmtere Gegenstück — Handels Wassermusik — beweist, daß sich beim pausenlosen Durchhören das Gefühl einer gewissen Übersättigung und damit der Langlewige einstellt. In kleineren Dosen genossen, ist freilich auch diese Platte von feinem Reiz. Die Aufnahmetechnik hat hier ausgezeichnete Arbeit geleistet.

Rossini — instrumental

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Auch diese Platte mit recht kurzweiligen Stücken beweist einmal mehr, daß abseits der — allerdings nur zum Teil bekannten — Opernproduktion bei Rossini keine besonderen oder gar großen Entdeckungen zu machen sind. Sogar die kecke Sinfonia D-dur „di Bologna“ oder die hochvirtuosen Variationen für Horn und Klavier, gewiß die wert-

vollsten Kompositionen, sind wenig mehr als routinierte, spritzige Gelegenheitsarbeiten. Sie verraten zwar die präzise Feder des mit Recht so erfolgreichen Musikdramatikers klassischen Stils, wirken aber, weil dem „absoluten“, szenenlosen musikalischen Bereich zugeordnet, bläßlich — auch wenn sie durchweg ausgezeichnet wiedergegeben werden, insbesondere die technisch vertrackten Hornvariationen. Die Aufnahmequalität ist unterschiedlich, gut bei der Sinfonie und bei den Klarinettenvariationen, weniger plastisch und ausgewogen leider bei den Hornvariationen mit ihrem dünnen Klarierklang.

Musikalische Reise von Stockholm nach Paris

Drei „lokale“ Sammelplatten vervollständigen das erste halbe Dutzend „unbekannter Kostbarkeiten“; zwei von ihnen bieten durch gute Auswahl recht glückliche Beispiele dieses schon lange eingeführten Plattentyps. So präsentiert die „Musik am schwedischen Königshof“ auf der B-Seite eine wirkliche musikalische Kostbarkeit mit sechs Sätzen aus der „Drottningholm-Suite“, einer großangelegten Hochzeitsmusik des „Vaters der schwedischen Musik“, Johan Helmich Roman, aus dem Jahre 1744: Musik von rokokohafter Grazie mit verträumtem, bisweilen leise melancholischem Einschlag von großem Reiz. Daneben müssen die beiden anderen Werke



verblasen, eine Buxtehude-Sonate für vier Violon und Generalbaß (wobei ein Orgelpositiv Verwendung findet) und drei Tanzsätze, die das gediegene Können des Buxtehude-Freundes und Hofkapellmeisters Gustav Düben verraten. Vor allem die Drottningholm-Suite wird von der Camerata Lutetiensis mit Jean-Pierre Eustache als Soloflötisten hervorragend gespielt: ein Treffer, da die Platte auch aufnahmetechnisch sehr gut geraten ist.

Viel Empfehlenswertes ist über die „Kammermusik des Spätbarocks“ zu sagen, bei der die virtuose Triosonate von Quantz, deren Flötenpart auf der Blockflöte gespielt wird, und das sehr schöne, charaktervolle

Schwann — Musica mundi
Künstlerische Leitung: Carl de Nys

E. Th. A. Hoffmann
Quintett für konzertierende Harfe und Streichquartett c-moll, Grand Trio für Klavier, Violine und Violoncello E-dur — Marielle Nordmann, Harfe; Martine Joste, Klavier; Trio à cordes français mit Jacques Ghestem, 2. Violine
VMS 2001 (SM 30), 25,— DM

Tanzstücke der Renaissance
aus der Tabulatur des Johannes von Lublin — Hubert Schoonbrodt an der historischen Orgel der Basilika O. L. V. Maastricht
VMS 2002 (SM 30), 25,— DM

Rossini
Sinfonia di Bologna D-dur, Präludium, Thema und Variationen für Horn und Klavier C-dur, Variationen für Klarinette und Kammerorchester C-dur, Allegro agitato für Violoncello und Klavier — Domenico Ceccarossi, Horn; Ermelinda Magnetti, Klavier; Attilio Pecile, Klarinette; Roberto Caruana, Violoncello; Agnese Caruana-Maffezzoli, Klavier; Orchester des Angelicum Mailand; Massimo Pradella
VMS 2003 (SM 30), 25,— DM

Musik am Schwedischen Hofe
Buxtehude, Sonate für vier Violen und Generalbaß F-dur; Gustaf Dueben, Allemande, Courante, Sarabande; Johan Helmich Roman, 6 Sätze aus der Drottningholm-Suite für Traversflöte und Streicher — Jean Pierre Eustache, Flöte; Camerata Lutetiensis
VMS 2004 (SM 30), 25,— DM

Musik am Hofe des Sonnenkönigs Ludwig XIV.
Leclair, Triosonate für Flöte, Violoncello und Cembalo; Corrette, Präludium g-moll; Hotteterre le Romain, Suite für Flöte und Generalbaß; de Caix d'Hervelois, Le Rossignol (Trio für Flöte, Violoncello und Cembalo), Suite für Violoncello und Cembalo; Couperin le Grand, Le Mézangère, La Musette de Taverny — Laurence Baulay, Cembalo; Marie-Thérèse Heutier, Violoncello; Geneviève Noufflard, Flöte
VMS 2005 (SM 30), 25,— DM

Kammermusik des Wiener Spätbarocks
Birckenstock, Sonate Nr. 2 für Violine und Generalbaß; Wilh. Fried. Bach, Concerto per il Cembalo solo; Telemann, Triosonate a-moll („Essercizi musici“); Schickhardt, Sonate III für Altblockflöte und Cembalo e-moll; Quantz, Triosonate C-dur — Wiener Barock-Trio
VMS 2006 (SM 30), 25,— DM

Konzert für Cembalo solo des ältesten Bach-Sohns Wilhelm Friedemann, übrigens nervig gespielt, aus dem insgesamt bedeutenden Werkensemble herausragen. (Wobei man sich wieder einmal fragt, warum die Produzenten so lange an der wirklich bedeutenden Bach-Komposition achtlos vorbeigegangen sind.) Die Wiedergabe durch das Wiener Barock-Trio ist sehr gut; an den hellen, scharfen, näselnden Klang der Barockvioline muß man sich freilich ebenso gewöhnen wie an den fast überbetonten Raumklang.
Unter den hohen Vergleichsmaßstäben, wie sie hier errichtet werden, scheint mir die Sammlung von „Musik am Hofe des Sonnenkönigs Ludwig XIV.“ schwächer geraten zu sein — nicht im Interpretatorischen, sondern in der Auswahl, bei der (allerdings bewußt) ein paar der glänzendsten Musikernamen ausgelassen wurden und jene Komponisten bevorzugt sind, die (laut Kommentator) statt des pompösen und offiziellen Stils eine persönliche, leidenschaftlichere Sprache bevorzugten — wenn auch nicht konsequent, wie das Beispiel François Couperins bezeugt, von dem eine höchst originelle „Musette de Taverny“ für Flöte und Cembalo Aufnahme gefunden hat. Der Inhalt deckt sich nicht mit dem Thema der Platte. Doch bleibt es eine durchaus wertvolle Sammlung französischer Kammermusik aus

der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit einem bemerkenswert schönen Cembalo-Präludium Michel Correttes an der Spitze, das prachtvoll aufgenommen worden ist und wie die übrigen Werke sehr spritzig und virtuos gespielt wird.
Ein Wort zum Schluß: Auf allen mir vorgelegten Platten sind keine oder nur unbedeutende Preßfehler festzustellen gewesen; die Taschenhüllen zeigen ein geschmackvolles, mehr im Stil als in Einzelheiten uniformes Äußeres. Für die Kommentare zeichnet der künstlerische Leiter der Kostbarkeiten-Reihe Carl de Nys selber verantwortlich, und sie verraten ebenso wie die Auswahl der Stücke den kenntnisreichen Musiker. Hier freilich werden ein paar kleinere Wünsche wach: Nach einer sorgfältigeren Korrektur-Lesung, durch die vereinzelte Satzfehler hätten vermieden werden können (beim Hoffmann-Text wurde die Jahreszahl der Entstehung des Klaviertrios 1809 vergessen, bei der Spätbarockplatte wird das Bach-Werk einmal als Concerto „a cembalo solo“, ein anderes Mal „per il Cembalo Solo“ aufgeführt). Und ich hätte auch bei diesen Platten für Kenner und Liebhaber gerne genauere Quellen oder Opus-Bezeichnungen der Stücke gefunden. Wie gesagt, kleine, aber durchaus vermeidbare Schwächen eines interessanten Projekts.



Das amerikanische High Fidelity Magazine feiert sein fünfzehnjähriges Bestehen mit einer Jubiläumsausgabe, in deren Mittelpunkt ein ausführlicher Aufsatz zum Thema „The Prospects of Recording“ von Glenn Gould steht. Der kanadische Pianist wiederholt darin seine provozierende These, daß das öffentliche Konzertleben, wie wir es kennen, in weniger als hundert Jahren der Vergangenheit angehören wird. Zum Beweis seiner Behauptung untersucht er die Veränderungen, die sich durch das Aufkommen der Schallplatte schon bis heute in unseren Hör- und Aufführungsgewohnheiten ergeben haben, und kommt zum Schluß, daß „die jungen Leute, die heute der Demütigung des Gesangsunterrichts in den öffentlichen Schulen unterworfen sind, zu den letzten gehören werden, denen noch einzureden sein wird, daß es das Konzert und der Konzertsaal sind, um die sich im Musikleben alles dreht“.
Yehudi Menuhin kommt in seiner Antwort auf die neun Thesen Hans Kellers gegen die Schallplatte, die „Audio and Record Review“ in der März-Ausgabe zur Debatte stellte, zu dem Ergebnis, daß Keller in den meisten Fällen bei seiner Argumentation von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Menuhin belegt seine Ansichten mit großem Wissen und kann

auf Grund seiner reichen Erfahrungen manchen neuen Gedanken in die Diskussion werfen.
Eine neue Gesamtaufnahme sämtlicher Klavierkonzerte Mozarts erscheint mit der Pianistin Lili Kraus sowie dem Wiener Festival-Orchester mit dem Dirigenten Stephen Simon bei Epic. „The American Record Guide“ spendet im März-Heft der ersten Veröffentlichung mit sechs bisher erschienenen Konzerten großen Beifall und hebt die pianistischen Qualitäten der Künstlerin besonders hervor. Ja, der Rezensent stellt diese Aufnahme in eine Reihe mit den schon historisch bedeutsamen Darstellungen des „Wohltemperierten Klaviers“ durch Wanda Landowska, Artur Schnabels Beethoven-Sonaten, Buschs „Brandenburgischen Konzerten“ oder Bruno Walters Mahler-Interpretationen.
Der indischen Musik widmet „HiFi/Stereo Review“ im April einen mehrseitigen Artikel. Die tausendjährige Tradition der klassischen Musik dieses Landes, so schreibt der Autor, wartet noch immer auf ihre Anerkennung durch das Publikum in der Neuen und der Alten Welt. Zahlreiche Illustrationen, Fotos sowie eine ausgewählte Diskografie bereichern den lesenswerten Aufsatz. wg